

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenerstr. 7, und durch Kolportage zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pf., monatlich 1.00 Mk., für 3 Monate 2.70 Mk., durch die Post bezogen 3.10 Mk., frei ins Haus 3.50 Mk., im Jahre 36.00 Mk.

Abbestellungspreis beträgt für die einjährige Subskription oder den Namen 20 Mk., zweijährige 40 Mk., doppeljährig unter Zugl. 1 Mk. Zus. für Werbematerial. Vereins- u. Verlagsanl. 15 Pf. Anzeigen Familien-Nachrichten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 242.

Breslau, Montag, den 16. Oktober 1916.

27. Jahrgang.

Wistönendes Echo!

Die Erwürgung Griechenlands. — Unruhe in Amerika.

Die ruhigen, vernünftigen Hinweise im Deutschen Reichstag, unter welchen Bedingungen Europa der Frieden wiedergegeben werden kann, scheinen auch diesmal nur ein mißtönendes Echo in Feindesland hervorzurufen zu sollen. Man stellt sich in Paris, als seien die Versicherungen im Deutschen Parlament nicht ehrlich gemeint und doch brauchte man nur auf die Stimmen der Neutralen zu achten, um zu fühlen, wie echt das Bestreben ist, zum Ende zu kommen. So schreibt die Kopenhagener „Politiken“ zu der Reichstagsdebatte:

Eine überwiegende Mehrheit von vielen Millionen des deutschen Volkes wünscht sicher nicht einen Frieden, durch den Belgien, belgisches Land und Frankreich, französische Land gewonnen wird und durch den sofort nach dem Frieden wieder die Möglichkeiten für neue Konflikte und neue Kriege geschaffen wird. Die Rede Scheidemanns und die Zustimmung, die sie fand, beweist, daß es in Deutschland starke Stimmungen und Strömungen gibt, die, wenn sie einen entschiedenen Sieg im Reiche erzwingen, von Vermeidung zur Erreichung des Verständnisses unter den Völkern und zur Verwirklichung des Friedens, nach dem sich in Wirklichkeit alle Völker sehnen, sein können.

Daß diese neutrale Pressstimme vom deutschen amtlichen Nachrichtenbureau verbreitet und weitergegeben wird, zeigt zur Genüge, daß man sie hierzulande nicht ohne weiteres ablehnt. „Was was macht man in Paris daraus?“ Der „Temps“ erwidert: „Scheidemann, David und ihre Kollegen sind nicht nur Glende, sondern auch Dummköpfe. Die Geschichte der letzten zwanzig Jahre habe gezeigt, daß der deutsche Kaiser sich durch seine eigenen Worte nicht gebunden fühle, noch weniger also durch die eines Kammerdieners wie Scheidemann.“ Für Friedensbemühungen beschimpft zu werden, das entehrt den Beschimpften wahrlich nicht, aber der „Temps“ schreibt weiter:

„Wir wollen aber einmal annehmen, statt Scheidemann habe der deutsche Kanzler erklärt: „Ich räume morgen Frankreich, Belgien, Elsaß-Lothringen und Serbien, was französisch ist, soll französisch, was deutsch ist, deutsch, was belgisch ist, belgisch bleiben. Das ist die Grundlage des künftigen Friedens.“ Glaubt man in Berlin wirklich, die Gewissenlosigkeit und Dummheit sei in den Entente-Ländern so groß, daß man auf diese List hereinfallen werde? Niemand werde die Entente die deutsche Erklärung, es wolle nichts wegnehmen, jetzt noch als genügende Garantie ansehen. Wenn heute Deutschland die Räumung anbieten sollte, so würde das beweisen, daß es die Hoffnung aufgibt, jetzt sein Ziel zu erreichen, und würde seine Angriffe später wiederholen. Scheidemann, David und Bethmann könnten reden, so viel sie wollten, hieran würde sich nichts ändern.“

Da haben wir den Gipfel einer Verblendung, die geradezu unbegreiflich ist. Da haben wir die Kriegsbeger in Reinkultur, die unter keinen Umständen Frieden haben, sondern die Menschenwürde möglichst weit fortgeben lassen wollen, weils ihnen an die eigene Halskrause nicht geht. Es ist ja allerdings nur das offizielle Organ der französischen Regierung und man wird erwarten müssen, ob aus dem französischen Volke nicht andere Töne sich herauswagen. Aber Clemenceau, der alte Tiger, hat sein Blatt auf einen ähnlichen Ton gekimmt und dieser findet auch in Italien seinen entsprechenden Gleichklang. Aus Rom wird dem „Secolo“ folgende Auffassung der Friedens-Ausichten berichtet:

Es ist klar, daß Gerards Reise ein deutscher Friedensfähler sein sollte, aber Lloyd Georges (sich selbst) hat jedes derartigen Versuch vereitelt, noch ehe er eingeleitet war. Und dann folgte ein offizielles amerikanisches Verwehrt. Ein Friede im gegenwärtigen Augenblick würde von allen Verbündeten höchstens England gewisse materielle Vorteile (materiell auch nur Nachteile) bringen. Deutschland, das jetzt ganz auf den Status quo (früheren Zustand) eingehen würde, ist wirtschaftlich vom Weltmarkt zurückgeworfen und kann ihn mit den früheren Methoden der Wirtschaftsführung nicht wieder gewinnen. Die Weltwirtschaft ist durch den Krieg in eine Krise verfallen, die es wagen sollte, unsere Soldaten nach Hause zu schicken, die sie im Jahre 1914 auf der Straße (für den Krieg) aufgefunden haben, und die sie heute wieder auf der Straße finden würden.

hätte. Vor allem muß der moralische Zweck dieses Partisanenkrieges erst erreicht sein; der deutsche Generalstab vermag sich natürlich nicht vorzustellen, daß England vielleicht gegen unmittelbare egoistische Interessen, rein aus moralischen Gründen ein Programm der Gerechtigkeit bis zu Ende durchzuführen entschlossen ist.

Angesichts dieses ganzen Verhaltens der Feinde, aber in besondrer Anknüpfung an die Reden von Aquith und Lloyd Georges ergreift auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ das Wort wieder und sagt:

„Ob man in Paris und Petersburg gerade angenehm davon berührt gewesen ist, daß Lloyd George in dieser Weise als Wortführer auftrat und eben Widerspruch gegen seine Aussagen durch seine Erklärung im Unterhause kurzer Hand abgeschritten hat, das mögen die Bundesgenossen mit Herrn Lloyd George auszumachen suchen, der ihnen gegenüber immer mehr in die Rolle eines Lord-Protektors hineinwächst.“

Uns interessiert in den Reden und Meinungen der englischen Staatsmänner etwas anderes. Zunächst der völlige Gegensatz zwischen den militärischen Tatsachen und ihrer Schilderung der Dinge. Herr Aquith hat in dieser Beziehung keinen guten Ruf. Als er im Unterhause seiner Zeit noch die nepotistische Expedition als eine der bestgeleiteten Unternehmungen rühmte, war bereits der Zusammenbruch in seinen Anfängen zu erkennen, der dann zu der Kapitulation bei Tullahoma führte. Und heute? Während in der Dobrußja und in Stebenbürgen das Schicksal der rumänischen Armee herbeizuschleichen ist, spricht er noch von der Offensive der Salonik-Armee, deren Ziel es sei, ihre Tätigkeit mit der der russischen und rumänischen Truppen in Siebenbürgen und der Dobrußja zu vereinigen. Sollte Herr Aquith noch jetzt, während er früher zu Klagen geklagt hat, von der militärischen Lage über die wirklichen Vorgänge im unklaren lassen werden, so hätte doch wirklich auch für ihn das Schicksal der Kriegslage genügen können, um ihn von der Ausschauung so kahler, fiktiver Trümmern zurückzuführen. Aber er muß ja wissen, was er den rumänischen Bundesgenossen an Genuß, dem englischen Unterhause an militärischem Ruhm bieten darf. Seine sonstigen Angaben über die Kriegslage sehen auf gleicher Höhe.

Am Schluß seiner Rede kommt dann die Ueberrückung. Da läßt er die Waage des künftigen Optimismus fallen. Wenn alles so ist, wie er sagt, müßte er von seinen Soldaten die Frage erwarten, warum er denn nicht sofort den Erfolg durch Friedensschluß einzufahren will. Und da kann er mit der Wahrheit nicht zurückweichen: Die Dinge stehen so, daß Aquith von einem Rückschlag in diesem Augenblick nur ein „entbehrliches Kompromiß, ein Glidder“ erwarten kann. Damit befindet er sich ganz und gar in Uebereinstimmung mit Lloyd George, der dem Unterhause erklärt, eine Intervention in diesem Augenblick würde der Trümmer-Deutschlands und das Verderben für England sein. Für diese Offensiven wider Willen sind wir den beiden Ministern immerhin dankbar. Uns wird damit aus dem Munde unserer erlitterten Feinde zugegeben, worüber bei uns ein Zweifel nicht bestand: die Kriegslage ist noch wie vor so schlecht für England und seine Verbündeten, daß wir allen Anlaß haben, zufrieden zu sein.

Noch ein anderes müssen wir aber aus den englischen Ministerdeklarationen festhalten. Lloyd George hat es in seiner Unterredung erneut ohne Umschweife ausgesprochen, daß der Krieg bis zur endgiltigen Entscheidung durchgeschlagen werden müsse, bis dem preussischen Militarismus das Köhlerat gegeben sei. Und im Unterhause hat er, ohne Widerspruch zu finden, Aquith als Zeugen dafür aufgerufen, daß er in seiner Unterredung nur wiederholt habe, was bereits von Aquith häufig erklärt worden sei. Das ist also ohne Einschränkung der Vernichtungswille. Wenn Aquith am Schluß seiner Rede sich in allgemeinen Forderungen bewegt, so kann man das über die Absichten der englischen Reichshaber nicht täuschen. Lloyd George hat sie ausgesprochen, unabweisbar, klar, herausfordernd. Er ist der Herr im englischen Reich. Wir wissen, woran wir uns zu halten haben.

Damit sind wieder einmal alle Hoffnungen zusammengeknirscht, die man sich auf eine günstige Wirkung der ruhigen deutschen Friedensbereitschaft machen durfte. Und wenn auch im englischen Lager selbst Widerspruch gegen Ton und Tenor der Lloyd Georges-Rede laut wird — „Nation“ und „Manchester Guardian“ finden sie unheilvoll und bedauerlich in absehender —, so beweist doch die Haltung des englischen Parlaments, das sich im großen Ganzen hinter die Vernichtungswilligen stellt, daß dort ein Erwachen aus der Kriegslästerung noch nicht erfolgt ist.

Sommer und Winter, Sommer und Winter, Sommer und Winter, das sind die drei Jahreszeiten, die dem jüdischen Kalen ein Halt geben.

Auch Rußland will kein Ende!

Petersburg, 15. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Minister des Innern Protopopow erklärte in einer Unterredung mit Vertretern der Moskauer Presse, der Krieg müsse, sollte es was es wolle, bis zum Ende geführt werden. Dieser Krieg unterscheide sich von allen anderen; niemand erinnere sich eines ähnlichen. Das ganze russische Volk kämpfe mit seinem ganzen Sein und seinem ganzen Blute.

Unruhe in Amerika.

New York, 10. Oktober. (Zuspruch vom Vertreter des B. L. S.) Trotz der offiziellen Feststellungen, die besagen, daß die Tätigkeit der deutschen U-Boote im westlichen Atlantik sich offenbar bis jetzt innerhalb der Regeln des Völkerrechts gehalten hat, und trotz verschiedener Interviews mit hervorragenden Kommanden des Völkerechts, die erklärten, daß deren Tätigkeit rechtlich nicht anzufassen sei, beginnt die amerikanische Presse Zeichen allgemeinen Unruhe zu zeigen.

Wichtigsten von den angeführten verwandtschaftlichen Beziehungen, die von Anfang an die Jagd der U-Boote längs der amerikanischen Küste in den nächsten Ausbreiten verurteilen, zeigen jetzt auch weniger partielle Meinungen tiefe Besorgnis und keine ernste Folgen voraus, falls die Tätigkeit der U-Boote nahe den amerikanischen Küsten fortgesetzt werden sollte. Als Vertreter in diesem Anlaß sei „Evening Post“ genannt, in der es heißt:

Man kann den Amerikanern nicht verdenken, daß sie den Gedanken, daß viele Unterwasser-Schiffe an unseren gewöhnlich dichtbesetzten Handelsstraßen lauern, nicht gern haben. Seine Handlungsweise mag vom Standpunkt des Rechts nicht verteidigt werden können, aber sie ist sicherlich unflug, wenn durch einen Sturm oder durch blinde Rücksichtslosigkeit amerikanisches Gut widerrechtlich zerstört wird, oder amerikanische Leben verloren gehen, so würde der letzte Rest des Gedulds, das in unserem Lande noch Deutschland gegenüber ist, in der Glut der Volkswut verzehrt werden und die Beziehungen der beiden Völker würden sehr und noch lange Zeit gefährdet sein. Das heißt mit Dynamit spielen, das heißt die ganze Zukunft der deutsch-amerikanischen Beziehungen der Einigkeit oder dem Mangel an Einigkeit eines einzigen Seemanns anvertrauen, dessen Köhler ausserordentlich angepaßt sind.“

„Evening Post“ veröffentlicht auch eine Unterredung mit dem amerikanischen Vorkämpfer in Berlin, Gerard, in der dieser unabweislich in Abrede stellt, daß seine Rückkehr nach den Vereinigten Staaten durch die Notwendigkeit veranlaßt worden sei, die Regierung in Washington wegen der Köhler-Deklaration zu warnen, den unterschiedlichen Unterseebootkrieg gegen die neutrale und die feindliche Schifffahrt wieder anzunehmen. Er erklärte, er würde im Gegenteil nicht begreifen, seine Reise zu unternehmen, wäre er nicht der Uebereinstimmung gewisser, daß die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland so freundschaftlich seien, als sie nur sein könnten, und daß alle Ausfälle bestanden, daß sie sich in zufriedenstellender Weise weiterentwickeln würden.

New York, 14. Oktober. Die Agitation in der Landeshauptstadt ist angeblich noch. Man nimmt an, daß die deutschen Landboote nicht wieder in die Nähe der amerikanischen Küste kommen werden.

Die Erwürgung Griechenlands.

Die Befestigungen besetzt.

Amsterdam, 15. Oktober. Nach Meldungen aus Athen haben die Verbündeten die Kontrolle über den Schiffsverkehr im Piräus sich angeeignet und die Forts, welche Athen beherrschen, besetzt.

London, 14. Oktober. Die „Morningpost“ vernimmt aus Athen: In der Nacht von Donnerstag auf Freitag besetzte eine französische Landungsabteilung den Hauptbahnhof in Athen, von dem die Züge nach Salzica verkehren.

Untern 12. Oktober meldet das Blatt aus Athen, daß tags vorher ein französischer Seeoffizier die Festungswerke im Piräus besichtigt habe, um sich zu überzeugen, ob dem Ultimatum bezüglich der Entwaffnung der Festung Griechenlands Folge geleistet worden sei. Eine französische Landungsabteilung begab sich nach dem Piräus, um dort den Dampfer „Hera“ zu beschlagnahmen.

Die Polizei beurlaubet.

Sofia, 15. Oktober. Aus Athen meldet die „Agence France“: Die Alliierten haben die Kontrolle über die griechischen Polizei übernommen. Französische Offiziere werden der Polizeidirektion und der Polizeidirektion im Ministerium des Innern beurlaubet.

Der Widerstand wird gebrochen.

Genf, 15. Oktober. "L'Echo" meldet aus Athen: Ministerpräsident Sarrakos hat es vernommen, auf das Ultimatum...

Der König.

Athen, 14. Oktober. Dem Blatte "Chronos" zufolge, wird der König über die Mannschaften der Flotte eine Parade abhalten...

Das Verhalten auf die Flucht des Königs hofft, ist aus Erklärungen zu erhellen, die er einer Gruppe von Journalisten gegenüber gab.

London, 14. Oktober. Daily Telegraph meldet aus Athen: Eine diplomatische Persönlichkeit ist vom König in Athen empfangen worden...

Die provisorische Regierung.

London, 15. Oktober. Das Österreichische Bureau meldet aus Athen: Vorkitz, der Generaldirektor im Ministerium des Innern...

Deutschland und Holland.

Haag, 14. Oktober. Ein Korrespondenzbureau meldet: Nach einer ausführlichen Mitteilung des Ministeriums des Innern...

Die Kommandanten der deutschen Flotte haben ihren Befehl, zentrale Schiffe nur in Abereinrichtung mit den Regeln der deutschen Prisenordnung...

"Hörst du den Tag" spricht: Die Erklärung ist gegeben, die bedauerlich werdende Erbitterung über den deutschen Angriff...

Ein Sealangriff bei Nige.

Wien, 14. Oktober. Der österreichische Generalstab meldet: Ein Seelangriff bei Nige am 12. Oktober...

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 15. Oktober 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Starker Artilleriekampf beiderseits der Somme, der sich über die Acre nach Norden ausdehnte und zwischen Courcellette und Rancourt...

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Teilweise rückwärts Artilleriefirei Spitz der Ross.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front westlich von Toul hielt die gefesselte Geschützartillerie an. Starke Artilleriefirei, die sich etwa auf die Front von Sintzou...

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der Ostfront erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachposten.

An den Grenzposten des Burgenlandes keine wesentliche Veränderung.

Westwärts des Szarbul-Passes wurden rumänische Angriffe abgewiesen, von dem vorgeschrittenen Teil des Kommandos ist der Gegner wieder vertrieben.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalleutnants von Rodenas.

Stärke feindliche Angriffe sind westlich der Bahn Romani-Clujna geblieben.

Magdonische Front.

Starke feindliche Angriffe sind westlich der Bahn Romani-Clujna geblieben.

650 Franzosen gefangen.

Großes Hauptquartier, 14. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front zeigen die Engländer, wie an den hochgehenden Tagen, ihre volle Anstrengung...

Die Gommersbachs kamert an. Eine Wiederholung der feindlichen Angriffe nördlich der Somme in der großen Zahl...

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Front hat sich in der Gommersbachs kamert an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front westlich von Toul zeigt Geschützartillerie.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Befestigung an der Ostfront macht gute Fortschritte.

An den Grenzposten des Burgenlandes gewonnen die rumänischen Truppen Gelände.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalleutnants von Rodenas.

Stärke feindliche Angriffe sind westlich der Bahn Romani-Clujna geblieben.

Magdonische Front.

Starke feindliche Angriffe sind westlich der Bahn Romani-Clujna geblieben.

650 Franzosen gefangen.

Großes Hauptquartier, 14. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front zeigen die Engländer, wie an den hochgehenden Tagen, ihre volle Anstrengung...

Während macht rasch Fortschritte. Die Rumänen wurden an zahlreichen Punkten über die Masse zurückgeworfen...

Stattenscher Kriegsschauplatz.

Da auch der gestrige Tag an der Westfrontischen Schlachtfeld ruhiger verlief, ist der nächste Ausbruch der Italiener mit den Kämpfen des 11. Oktober als abgeklungen zu betrachten.

Wien, 15. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Datscha (Höding) haben unsere Truppen im erbitterten Kampf den Grenzflam in ganzer Ausdehnung behauptet.

Südlich und östlich von Drasso (Kronstadt) war gestern keine wesentliche Veränderung ein.

Stattenscher Kriegsschauplatz.

Die Geschützartillerie blieb im allgemeinen ruhig. Im Göttschen griffen die Italiener heute früh unsere Stellungen auf den Höhen östlich von Soder an.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Aus Albanien nichts zu melden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doerflinger, J. R. L.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 15. Oktober. (Amtlicher Generalstabesbericht vom 14. Oktober.) Magdonische Front: Keine Veränderung in der Lage.

Rumänische Front: Keine Veränderung. Längs der Donau-Rufe. In der Dobručka längs der Eisenbahn Dobric-Medjidie ein schwaches Artilleriefirei.

Sofia, 15. Oktober. (Amtlicher Generalstabesbericht.) Ein harter Angriff, den der Feind mit schätzenswerter einer Division gegen den Abschnitt zwischen der Straße Bitolia (Monastir) - Flechtina (2) und der Bahnstrecke unternahm...

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 15. Oktober. (Amtlicher Generalstabesbericht vom 14. Oktober.) Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Artilleriefirei.

Auf den übrigen Fronten kein wichtiges Ereignis. Front in Galizien: Keine Truppen unternahm in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober Überfälle auf verschiedene Teile der feindlichen Front.

Einführung bei der Schweiz.

Wien, 12. Oktober. Das Schweizerische politische Deontomium ist mit: Am 12. Oktober hat von der deutschen Obersten Deeresleitung folgende Erklärung ein:

An der Nacht vom 10. zum 11. Oktober ist ein deutscher Flugzeug auf der Höhe von Langenthal über die Schweiz gekommen.

Das Flugzeug ist abgefallen. Keine wesentliche Veränderung ein. Die Schweizerische Deontomium ist mit: Am 12. Oktober hat von der deutschen Obersten Deeresleitung folgende Erklärung ein:

Große Dampfer versenkt.

Frankfurt a. M., 14. Oktober. Die „Frankf. Zig.“ erzählt aus Christiania: Gestern nacht ist der für Rumänien bestimmte Munitionsdampfer „Spirita“ (3086 Br.-Rg.-Ls.) auf der Fahrt von West nach Archangelst von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Es brachte die Mannschaft bis nach Syltessford, wo sie an Bord eines russischen Seglers geflohen wurde, der sie nach Barsoe brachte. Es wird berichtet, daß Ladung und Schiff für 25 Millionen Kronen versichert gewesen seien.

London, 15. Oktober. Nach einer Klogsbildung ist der russische Dampfer „Mercator“ (2827 Tonnen) versenkt worden.

Einen „Gnadenstoß“ gegen Rumänien?

Sofia, 15. Oktober. Bulgarische Zeitungsagenturen. Zum Jahrestage des Eintritts Bulgariens in den europäischen Krieg hat Generalissimo Jeloff einen Armeebefehl erlassen, in dem er die Notwendigkeit des Ringens hervorhebt, die, seitdem sich die Bulgaren auf der Balkanhalbinsel am Kreuzungspunkt großer historischer Straßen niederließen, für die Geschichte der bulgarischen Rasse immer die Richtung gab, und auf den Zustand des zu Boden geschmetterten Serbiens hinweist, das seine letzten Kräfte vergebens gegen die bulgarische Front verbrauchte. Noch erbärmlicher, sagt Jeloff, wird das Los der treubruchigen Walachen sein. Die unerhörten tierischen Greueltaten an wehrlosen Frauen und Kindern haben sie mit Schmach und Schande bedeckt. Diese folgen Grausamkeiten werden Euren Angriff und Euren Ruhm nur beleben. Nach den zermalmenen Schlägen von Lutran, Dobric und Mahons steht der vor Furcht zitternde Walache Eure furchtbare Mäherkraft sich über seinem Haupte erheben, und er zählt bereits die Tage, die er noch zu leben hat. Wir werden ihm mit Gottes Hilfe und dem mächtigen Beistand unserer starken Verbündeten den Gnadenstoß versetzen, und Rumänien wird unschädlich gemacht sein.

Der Tagesbefehl fährt fort: Das Ringen um die Verwirklichung der Einigung unserer Rasse ist noch nicht beendet. Unsere zahllosen Feinde sind geschwächt, aber noch nicht niedergebroschen. Sie werden versuchen, den Krieg in die Länge zu ziehen, in der Hoffnung, ihre Lage dadurch zu verbessern. Unsere Kraft allein wird sie zwingen können, sich vor unserem Willen zu beugen. Sie werden zu der Erkenntnis gelangen, daß der Bulgare es vorzieht, eher ruhmvoll zu sterben, als die Schande der Knechtschaft oder Niederlage zu ertragen. Der Sieg gehört demjenigen, der bis zum Ende wird widerstehen können.

Amtliche Berichte der Gegner.

Römisches Heeresbericht vom 13. Oktober abends.

Nördlich der Somme nahm ein deutscher Angriff mit Flammenwerfern einige Grabenstücke am Rande des Waldes von St. Pierre Baast. Südlich der Somme setzten die beiden Armeen den außerordentlich heftigen Kampf fort. In der Gegend von Verdun beiderseits zeitweilige Artillerietätigkeit. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Südlich: Eine französisch-englische Gruppe von 40 Flugzeugen beschloß die Mauerwerkstätten in Oberdorf am Redar. 4340 Kilogramm Geschosse wurden abgeworfen und ihr Einschlagen in die Ziele beobachtet. Sechs deutsche Flugzeuge wurden im Laufe der von ihnen zur Verteidigung der Werkstätten eingeleiteten Unternehmungen abgeschossen.

Vom 14. Oktober nachmittags: Nördlich der Somme machten die Franzosen Fortschritte in Richtung auf Epinebe-Rolassie. Südlich des Flusses unternahm die Deutschen nach heftigem Scherfeuer einen machtvollen Angriff auf die französischen Stellungen bei Ablaincourt. Es gelang ihnen, einen Teil des Dorfes und Gräben nördlich davon wieder zu nehmen. Sie wurden aber durch einen unmittelbar darauffolgenden Gegenangriff vollständig zurückgeworfen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Flugzeuge: Französische Flieger haben Bouziers und Ardoul mit Bomben belegt. Nebel und Wolken behinderten die Tätigkeit in der Luft auf der ganzen Front.

Vom 14. Oktober abends: Südlich der Somme machten wir zwei Angriffe, die glänzend gelang. Der eine östlich von Hellen-Santerre brachte uns in den Besitz der ersten deutschen Linie auf einer Front von zwei Kilometern, der andere brachte den Weiler Gernemont und die Buderfabrik, 1200 Meter nördlich von Ablaincourt, in unsere Hand. Wir haben zahlreiche Gefangene gemacht. Bis jetzt wurden 800 unterwundene Gefangene, darunter 17 Offiziere, abgeführt. An der übrigen Front zeitweilig aussehendes Geschützfener.

Englischer Bericht vom 13. Oktober. Gestern schoben wir unsere Front zwischen Queudecourt und Seboeuft und auch nordwestlich von Queudecourt vor und

machten ungefähr 150 Gefangene. Während der Nacht wurde ein feindlicher Angriff nördlich der Cluff-Schanze zurückgewiesen. Letzte Nacht drangen an 14 Stellen in dem Gebiete von Ypern und Armentieres Abteilungen in die feindlichen Laufgräben ein, machten Gefangene und verursachten beträchtliche Verluste.

Italienischer Heeresbericht vom 13. Oktober.

Der Gegner unternahm neue heftige Gegenangriffe, hauptsächlich gegen den Eber (Görz), südlich von Nova Milla und die Beobachtung damit auf die Höhe 144 auf dem Karst. Es wurde jedesmal mit sehr schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der Front eines einzigen Bataillons in den Eberbergen überdies von 400 feindliche Leichen. Am Nachmittag eroberten wir dem Karst unsere Truppen in heftigem Anlauf das Gelände, das sich zwischen der an den vorhergehenden Tagen eroberten feindlichen Höhe und der darauf folgenden Höhe befindet. Sie gelangten bis zu den Westabhängen der Bechla und den ersten Häusern von Raguzza und von Lube Voge. Wir machten ungefähr 400 Gefangene, darunter 10 Offiziere. Feindliche Flugzeuge beschossen die Dugano von Grado und andere Ortschaften am unteren Monzo. Es gab ein Opfer unter der Bevölkerung, aber wenig Sachschaden. In der Luftkämpfe über Görz wurde ein Flugzeug abgeschossen; es fiel in der Umgegend von San Marco nieder.

Vom 14. Oktober. An der Trentino-Front Artilleriekampf im Gebiet des Monte Vajubio. Auf dem Gipfel des Vajubio haben wir in der Nacht zum 13. Oktober einen feindlichen Angriffsvorstoß gegen unsere Stellungen auf der Busa Milla (Höhe 2456) abwehrschlagen. Im Abschnitt südlich von Görz haben unsere Truppen durch einen starken Vorstoß nach Norden zu die Befestigung der Höhen von Eber bis zur Straße San Pietro nach Predocina vervollständigt. Auf dem Karst war der Tag verhältnismäßig ruhig. Unsere Stützabteilungen brachten etwa 100 Gefangene, die zum großen Teil verwundet waren, ein.

Vom 15. Oktober. Auf den Abhängen des Vajubio wurden neue feindliche Angriffe von unseren Truppen zurückgeschlagen, die infolge eines trägen Gegenangriffs noch Fortschritte gegen den Boite zu machen. In der Gegend des Sossagon fiel eine ganze feindliche Batterie von vier Gebirgsgeschützen mit reichlicher Munition in unsere Hand. Im Vossina-Tal überbrachten feindliche Kräfte einen unserer Vorposten westlich von Lopa. Nach Anknüpfung von Verstärkungen wurde der Gegner vollständig zurückgeschlagen. Auf der übrigen Front Artillerietätigkeit. Unsere Artillerie beschloß militärische Einrichtungen bei Predazzo (Viovo), die des Feindes waren einige Granaten auf Görz.

Rumänischer Heeresbericht vom 13. Oktober.

Nord- und Nordwestfront. Im oberen Jutul westlich der Grenze wurde ein feindlicher Angriff abgeschlagen. Kavallerie schlug im Engpaß von Maghecu westlich Diliu sechs Angriffe der feindlichen Infanterie zurück. Beim Steuerhaus von Craşna im Burzenland wiesen wir einen feindlichen Angriff blutig ab. Der Feind wurde zum Rückzug gezwungen. Bei Brotoce Ruhe. Bei Soufai westlich von Predaal und bei Kredal wurde der Feind zurückgeschlagen und zog sich zurück. Bei Zenez und Gruvall Patrouillenunternehmungen. Bei Gainen Artilleriekämpfe. Westlich von Gainen schlugen wir einen Nachtangriff des Feindes ab. Im Jutul und bei Orlova Artillerietätigkeit.

Südront. Artilleriekampf und Infanteriegeschäfte längs der ganzen Donau. In der Dobrudscha Ruhe.

Meine Kriegsnachrichten.

Der schwedische Gesandte in Berlin, Graf Taube, ist im Krankenhaus in Alingsås gestorben. Der Tod erfolgte nach einer vorgenommenen Halsoperation. Der Graf befand sich auf Weisung in Schweden aus Anlaß der Erkrankung seiner 88jährigen Mutter. Alle Mütter haben den großen unerfesslichen Verlust hervor, den Schweden unter den gegenwärtigen Umständen durch den Tod eines hochverdienten Vertreters in Berlin erlitten habe.

Nach der Beschießung der Wurmanküste bringt der Berliner Lokalanzeiger Einzelheiten: Das erst kürzlich errichtete Kahllose Station mit dem Funkturm wurden in Brand geschossen und brannten bis auf die Ringmauern nieder. Das neue Gebäude der Maschinenverwaltung in der Nähe des Hafens wurde in Trümmer gelegt. Eine neue Regierungsbank wurde versenkt. Zwei englische Dampfer im Hafen wurden beschädigt. Als zwei russische und ein englischer Torpedojäger erschienen, verschwand das U-Boot. Nach zwei Tagen wiederholte es das Bombardement. Voraussichtlich fließt der Verkehr bis Alexandrowsk vollständig. Der telegraphische Verkehr war sechs Tage unterbrochen.

Der Parteivorstand der französischen Radikalen beruft auf den 2. November einen Kongreß nach Paris ein, an dem Senatoren, Abgeordnete und Parteidelegierte teilnehmen werden. Das ist der erste Parteikongreß der Radikalen seit Kriegsausbruch.

Fürsorge in Wlask. Nach den russischen Berichten der vier Abteilungen des kaiserlichen Armeninstituts wurden an

3686 Familien für den Monat August 29 730 Mark an Unterstüßungen ausgegeben. Außerdem wurden kostenlos 49 440 Brotkrumen im Werte von 37 141,20 Mark verabfolgt.

Die 659. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie-, und Füsilier-Regimenter: Nr. 22, 23, 46, 51, 154, 155, 157; Reserve: Nr. 7, 11, 23, 46; Landwehr: Nr. 10, 11, 23, 46, 47; Kavallerie: Dragoner Nr. 8; Ulanen, Reserve Nr. 2; Feld-Artillerie: Nr. 57; Reserve Nr. 20.

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Hauptstraße 7, sowie im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Politische Uebersicht.

Maßnahmen in der Ernährungsfrage.

Die sozialdemokratischen Mitglieder der Budgetkommission haben dort folgende Resolution eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen: Das Kriegsernährungsamt zu erlöchen, zur Sicherung der Volksernährung folgende Maßnahmen zu ergreifen:

1. Gleichmäßige Verteilung aller Nahrungsmittel, die nur in ungenügenden Mengen vorhanden sind; systematische Ordnung der Einteilung durch Kartenausgabe.
2. Schleunige Herabsetzung der Höchstpreise für Nahrungsmittel, soweit sie die Produktionskosten und den in Friedenszeiten üblichen Sätzen für Produzenten und Händler übersteigen. Anreiz der Produktion durch Heraushebung der Höchstpreise ist verfehlt und entbehren zu verwerfen.
3. Keine Zurückweisungen aus öffentlichen Mitteln zur Sicherstellung zu hoher Nahrungsmittelpreisen.
4. Die Organisationen der Kriegsernährung dienen lediglich der zweckmäßigen Nahrungsmittelversorgung zu möglichst niedrigen Preisen; sie dürfen durch Vermittlungsgebühren und sonstiges Geschäftsgebahren nicht hohe Gewinne herauswirtschaften und damit zur Lebensmittelerhöhung beitragen. Es ist unzulässig, Gewinne ganz oder teilweise in Form von Prämien Produzenten oder Händlern zuzuführen.
5. Der Bedarf an Kartoffeln für die menschliche Ernährung ist unter Berechnung von anderthalb Pfund pro Kopf und Tag vorweg sicherzustellen. Zur Durchführung der Verteilung und Zufuhr sind sofort ausreichende Vorkehrungen zu treffen, nötigenfalls durch Heranziehung militärischer Kräfte. Der Kartoffelpreis ist kraftvoll so herabzusetzen, daß er mit dem für Februar 1917 vorgesehenen Preiszuschlag den jetzigen Preis nicht übersteigt.
6. Einschränkung der Verwendung von Kartoffeln für die Spiritusbrennerei auf den notwendigen Bedarf für gewerbliche Zwecke. Verbot des Auskaufs von Branntwein. Der Preisbedarf an Trunkbranntwein ist aus dem noch im freien Verkehr vorhandenen Beständen zu decken.
7. Möglichste Steigerung der Herstellung von Teigwaren und Nahrungsmitteln aus Getreide und Mehl und gleichmäßige Verteilung an Kinder, Kranke, Wöchnerinnen, Hilfsbedürftige und Schwerarbeiter sind dabei besonders zu berücksichtigen. Gleichmäßige Verteilung der Hilfsstoffe. Weitere Herabsetzung der Malzsteuern der Bierbrauereien.
8. Aufbau der Höchstpreise für Mehl und Getreide bis auf den Roggen. — Mäßige Höchstpreise für Heu, Futterrüben und sonstige Futtermittel.
9. Entsprechende Herabsetzung der Preise für Vieh und Fleisch. In die Fleischverbrauchsregelung ist alles Wild und Geflügel einzubeziehen. Stärker, nötigenfalls zwangsweise Abschluß des Wildes; auch in Privatjagdbeständen.
10. Bei der Futtermittelverteilung sind Gemeinden, die Milchvieh-Haltung oder Mäzucht und Mastung von Schweinen oder Geflügel betreiben, zu bevorzugen. Weitere Förderung der Verwertung der Haushaltsabfälle zu Futtermitteln.
11. Zur Hebung der Butterherstellung muß der Verbrauch von Vollmilch, auch für den Selbstverzoger, begrenzt werden. Vollmilch darf an Kinder nur bis zum Alter von 8 Wochen und Magermilch an Schweine nur bis zum Alter von acht Wochen verfüttert werden.
12. Die Molkereien sind zu verpflichten, ein bestimmtes Quantum Magermilch zur Käsebereitung zu verwenden. Der Käse ist zu beschlagnahmen und gleichmäßig zu verteilen.
13. Verbot des direkten Handels von Butter und Käse durch Produzenten an Konsumenten.
14. Herabsetzung der Höchstpreise für Verbrauchszucker.
15. Unverzügliche Festsetzung von Höchstpreisen für Winter-Gemüse und Obst.
16. Förderung der Einrichtung von Massenpeisungen mit Reichsmitteln.

Mutterrecht.

Wort von Friedrich Thieme. (Kochbuch verboten.)

„Vergeltung, wenn ich sterbe — Sie wünschen allein zu sein?“

„Nicht doch — jeder hat hier daselbe Recht. Sind Sie kein Freund von Küst, Herr Doktor?“

„O gewiß, aber nicht zu jeder Zeit und nach Belieben jedermanns. Nicht voll Zustimmung — die Darstellungen des Fräuleins treffen auch nicht gerade meinen Geschmack.“

„Er setzt sich und nahm ein Buch vom Tisch.“

„Agnes erhob sich von ihrem Sessel, schlüpfte auf den Beinen zur Tür und schloß das Haus.“

„Wir sind allein“, sagte sie mit etwas gezwungenem Lächeln. „Ich möchte eine Frage an Sie richten, Herr Doktor.“

„Bitte.“

„Er warf das Buch hin, ließ erkennen und voll Bereitwilligkeit.“

„Es handelt sich um den kleinen Walter Fräulein.“

„Ja.“

„Sie haben der Entwicklung des Kindes eine ungewöhnliche Bedeutung geschenkt — meinen Sie nicht, daß das Resultat bei vernünftiger, sorgfältiger Pflege doch ein besseres sein könnte?“

„Nein.“

„Dieses Kind hat keine Unterstützung zu?“

„Nach dem Standpunkt der wissenschaftlichen Erkenntnis nicht. Unmöglich ist jedoch kein Mensch.“

„Sie sind verwundert über das Interesse, das ich an dem Schicksal des Kindes nehme?“

„Ich würde mir ein Ernährungsamt ausstellen, wollte ich die Frage bejahen nach der erwähnten Probe von Wissenschaft, die Sie vor einigen Tagen abgelegt haben.“

„Kann ich Ihnen eine kleine Probe zeigen?“

„Bitte.“

„Bitte.“

Agnes Firnau lehnte sich mit bitterem Lächeln zurück: „Ich bin über 25 Jahre alt, Herr Doktor — der Bau meines Lebens ist vollendet. Ihnen will ich es offen gestehen — ich habe traurige Erfahrungen hinter mir — ich werde nicht in die Lage kommen, eine andere Person über meine Entscheidungen zu Rate ziehen zu müssen. Im Gegenteil — mir tut Gesellschaft nur, ein Wesen, das mir gehört, das meiner Pflege bedarf.“

„Sie werden Kinder genug finden, an denen Sie mehr Freude erleben, als an diesem.“

„Möglich — aber mein Wert soll ein solches der Entschlossenheit sein, ein Werk der Aufopferung, der Liebe! Was ich suche, ist nicht Gewinn, sondern Verlust — Verlust erhebt, Gewinn zieht hinab.“

„Sicher war aufgefunden und vor Sie hingetreten. Sein Blick begegnete fest und ernst dem schwärmerischen Ausschlag ihrer glänzenden Augenlider.“

„Fräulein Firnau, ein Entschluß, wie dieser, will mit dem Verstand und nicht mit dem Herzen gefaßt sein! Ist das Kind einmal in Ihrer Hand, so ruht auch die ganze Verantwortung für sein ferneres Los auf Ihnen. Und Sie sind nicht die Person, eine solche Verantwortung leicht zu tragen! Sie wissen nicht, welche Last Sie sich aufliegen — eine Last, an welcher die eigene Mutter verzweifeln würde! Das Leben eines so unglücklichen Wesens ist eine Strafe für Ihre Ungeheuer — das Kind selber hat, dank seiner Stumpfheit und Unempfindlichkeit, nicht so schwer daran zu tragen als diejenigen, denen seine Erhaltung und Erziehung obliegt. Eine starke Seele erfordert es einen Jukand, wie den seinen immer zu sehen und doch kein Mittel zu besitzen, ihn zu ändern. Sein einziger Ausblick erhellt die das Dunkel, kein dankbarer Fremder, nicht aus den glanzlosen Augen! Nein, glauben Sie mir: Der Akt, den Sie so ehefertig zu vollziehen geneigt sind, stellt eine Ehre dar, groß und herrlich zugleich — wozu wollen Sie sich eine solche Ehre aneignen?“

„Aber ich tue doch nur in einem einzigen Falle, was Sie in so vielen tun.“ Sie wußten die ganze Zeit, die ganze Stunden und Stunden der Aufgabe, die Sie mit solcher Eifer.“

„Das ist doch etwas anderes, Fräulein Firnau. Ein Jukand und eine Ehre, die Sie annehmen, ist ein etwas gewisses Grade billigungsartige Jukand, und nicht etwas völlig Neues.“

„Hoffnungslos, völlig hoffnungslos“, nicht Agnes vor sich hin. „Finden Sie es nicht seltsam, daß Mütter auch solche Kinder zu lieben vermögen, Herr Doktor?“

„Jede ist es eine Tatsache, und Tatsache finde ich niemals seltsam“, entgegnete er. „Sie lieben diese unglücklichen Wesen oft mehr als die wohlgebildeten, ja manchmal klammern sie sich mit wahrer sinniger Verzweiflung an ein Geschöpf, dessen Anblick allen anderen Menschen nur den einen Wunsch einflößt, Gott möge es zu sich nehmen. Ich kenne.“

Der Eintritt eines der Engländer machte dem Gespräch für diesmal ein Ende. Doktor Burger vertiefte sich in sein Buch, Agnes Firnau suchte unter dem Vorzeichen, daß sie etwas Kopfschmerzen habe, ihre Kabine auf. Am nächsten Morgen unterließ sie sich auf dem Deck wieder lange mit Gitter, ohne jedoch mit einem Worte auf das Thema der gekürzten Konversation zurückzukommen. Auch der Arzt hielt es für besser, nicht zu fragen, ob sie sich die Sache aus dem Sinn geschlagen habe, er hielt die Idee für eine Grille, weiter nichts. Am Spätnachmittag näherte man sich Liverpool — der Doktor war neugierig, ob sich auch jetzt wieder an dem Fräulein das eigenartige Hasenfieber, das sie jedesmal befiel, wieder würde wahrnehmen lassen. Wahrscheinlich — es war nicht nur der Fall, Agnes erschien vielmehr noch aufgeregter als die früheren Male.

Auch der Doktor selber vermochte eine gewisse Schwermut und Anruhe nicht zu unterdrücken. Ein mächtiger Jubel seines Innern zog ihn, er wollte nicht wie es kam, zu der schönen Fremden hin, und das Geheimnis, das sie umgab, erhöhte noch den Reiz ihrer Persönlichkeit, obgleich es sie mit einem abenteurerischen Schimmer umgab, gegen den sich seine durch und durch klare, offene, ja fast friedsüchtige — blonde Natur hätte empören müssen. Wo Sympathie ist, da ist auch Entschlossenheit. — Agnes Firnau konnte nichts geben haben, das ihren Charakter befehle, dessen glaubte er selber zu sein!

Im Geheimnis aber lebte sie — welcher Art wurde er niemals erfahren! Sie wußten sich trennen, um sich wieder wieder als Liebesgötter — und die würde die Trennung nicht einmal etwas bedeuten. Er war ihr für ein angenehmes Gespräch, welcher Art!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Oktober.

Gelbe und grüne Lebensmittelmarken.

Der Magistrat erläßt eine neue Ordnung über die Abgabe von Lebensmittelmarken, die am 1. November 1916 in Kraft tritt.

Im Einzelneil der heutigen Zeitung veröffentlicht der Magistrat eine neue Fassung der Ordnung für den Verkauf von Lebensmittelmarken aus den Vorräten der Stadtgemeinde Breslau.

Nun kann naturgemäß eine Abhilfe nicht in der Weise geschaffen werden, daß auf jeden Kopf der Haushaltung eine Lebensmittelmarke gegeben wird, wie das gelegentlich in der Presse vorge schlagen worden ist.

Warum z. B. angeregt worden ist, Eier nicht auf Lebensmittelmarken nach Haushaltungen, sondern auf Kopfmärken zu verteilen, so steht dem die einfache Tatsache gegenüber, daß die verfügbare Zahl von Eiern zu einer Verteilung nach Kopfgahl gar nicht ausgereicht hätte.

Die neue Verkaufsordnung bringt aber doch eine wesentliche Verbesserung und zwar dadurch, daß nunmehr auf je zwei Personen, die zur Haushaltung gehören, ein Markenbogen kommt.

Die wesentlichsten sonstigen Neuerungen bestehen darin, daß gewerblichen Betrieben, die ihren Angestellten volle Verköstigung gewähren, auf Antrag Lebensmittelmarken für ihre Angestellten erhalten können.

Ferner können Haushaltungen, die einen Privatmittagsklub halten, nach näherer Bestimmung des Magistrats auf Antrag Lebensmittelmarken auch zur Verköstigung der Gäste erhalten.

Bei gewissen, nur in geringerer Menge vorhandenen Lebensmitteln kann die Einführung der Markenliste nötig werden, wie sie schon für die Abgabe von Butter und Fleisch vorgeschrieben ist.

Die Ausgabezeiten für die neuen grünen Lebensmittelmarken und für neue grüne und gelbe Lebensmittelmarken werden noch bekannt gegeben.

Oktober noch angefordert werden, während sich noch nach den Vorschriften der alten Ordnung ab.

Zur Versorgung mit Winterkartoffeln

Wir sind von der städtischen Kartoffelstelle geschrieben: Die Anordnungen über die Winterversorgung mit Kartoffeln auf Grund von Bezugsscheinen, sind sowohl in den Kreisen der Groß- und Kleinhandlery wie auch in der Bürgerkass nach wenig bekannt.

Einige erläßt der Großhändler eine Verordnung von 25 Pfg. für jeden auf Bezugsschein für die Winterversorgung gelieferten Zentner zum Ausgleich seines Schadens.

Der Magistrat hofft deshalb, daß ihn die Händler bei der umfangreichen Versorgung der Bevölkerung mit Winterkartoffeln unterstützen werden, indem sie Aufträge annehmen, soweit es ihr Geschäftsergebnis irgend zuläßt.

Kartoffeln aus dem Kreise Groß-Wartenberg.

Vom heutigen Montag an werden Bezugsscheine für Einzelhaushaltungen zum Bezuge von Winterkartoffeln aus dem Kreise Groß-Wartenberg in der Ausgabe stelle Eisen tram 3 wieder ausgegeben.

Die Zahlungen für die Kartoffelversorgung

In der städtischen Bank haben sich so reduziert, daß die Einzahler nicht ordnungsmäßig abgefertigt werden können.

Gräbchen ohne Kartoffeln.

Zu unserem Artikel in der Freitagnummer schreibt uns der Magistrat vom gleichen Tage:

Im Jahre 1915 wurden 1000 Gräbchen für die Winterversorgung der Bevölkerung angelegt.

Siehezu wird bemerkt, daß allerdings Ende voriger Woche bei der großen Knappheit der Zufuhren die Stadt nicht vollständig und gleichmäßig versorgt werden konnte.

Was den Vorkauf betrifft, daß die Bestände der Erzeuger den vorliegenden Bürgern entzogen worden sind, so sei auf folgendes hingewiesen:

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 26. Juni 1916 und der Ausführungsverordnung vom 21. Juli 1916 war der W a a t r a t verpflichtet, die Kartoffelmarken, die im Stadtbüro Breslau angekauft waren, in Anspruch zu nehmen.

er liefern und uns dies durch eine Bestätigung des Geschäftes über Tag, Verkaufsmenge und Preis innerhalb eines Monats nachweisen.

Von den in der Göttscheuer Vorstadt wohnenden sechs Erzeugern hat nur einer und zwar eine kleine Menge am 10. Oktober 1916 nach dem städtischen Nachhof abgeliefert.

Zucker auf Lebensmittelmarken 49 und 30.

Vom 18. bis 31. Oktober wird auf die gelbe Lebensmittelmarke Nr. 49 und die grüne Lebensmittelmarke Nr. 30 je ein Pfund Zucker zum festgesetzten Höchstpreise abgegeben.

Gemüse-Preisliste.

Für die Woche vom 12. bis 22. Oktober sollen nach Beschluß des Magistrats dieselben Gemüse-Preisliste gelten wie in der laufenden Woche.

Neue Mittagstische für 30 Pfennige

werden am morgigen Dienstag vom Nationalen Frauenverein Neuborstraße 35 und Weinstraße 53/5 eröffnet.

Höhere Gebühren für die Grabpflege.

Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordneten-Versammlung, vom 1. Oktober 1916 an eine neue Ordnung über die Grabherstellung, die Grabpflege und die Benutzung der Begräbnisplätzen einzuführen.

Genosse Förster gestorben.

Einem Herzschlage erlag gestern Sonntag in den Morgenstunden unser Genosse Franz Förster, der unserm Leserkreis als Theaterkritiker der 'Volksmacht' und als Bearbeiter der Feuilletons sowie als Berichterstatter in Versammlungen bekannt war.

Von der Universität.

An Stelle des Prälaten Dr. Josef Fohle ist am Sonnabend der ordentliche Professor Dr. Käthe Thal als Rektor für das neue Studienjahr gewählt worden.

Das Eiserne Kreuz hat der Maler Georg Sawor erhalten.

Die heutige Volksvorstellung im Stadttheater: 'Der fliegende Holländer' - beginnt um 8 Uhr.

Thalia-Theater.

Die Kuppel-Szene.

In seinem Zweiakter 'Die Kuppel-Szene' behandelt Björnstjerne Björnson den uralten Stoff: Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und ihrem Mann anhangen.

Auch in Goethes dreitägigen Lustspiel 'Die Mitschuldigen' gibt es eine Ehe, die nicht in Ordnung ist.

Was aller Welt.

Ersetzung der Kammeraden im größten Saal.

Die Kammeraden im größten Saal werden durch die Kammeraden im kleinen Saal ersetzt.

heinden solle, welchen die Kompanie bis jetzt noch nicht hatte bergen können.

Der Kammeraden-Gesetz.

Am 2. Juli 1916, nach einem feindlichen Angriff, gab mehrere tote Kammeraden nach einer etwas zurückgelegenen Stellung gedrückt worden, in die Nähe eines Bauernhofes.

Platz unter dem alten Schrapnellfeuer lag und die Pferde künnten und im Kreise herumließen, suchte Stütz sämtliche Toten auf und lud sie mit dem Bestmann Stück von der 7. Kompanie auf den Wagen.

Jean Jaures-Straße.

Wie die 'Humanität' mitteilt, ist in dem städtischen Wohngebiet eine Straße auf Antrag der Sozialisten in Avenue Jean Jaures umgetauft worden.

Ter letzte Berliner 'Schulterjungen'.

Die im Berliner Volksmund 'Schulterjungen' genannt werden, wird es von heute Montag ab in Folge der dann in Kraft tretenden neuen Verordnung über Gebäd- und Preispreise sowie über die Bereitung von Backwaren vorläufig nicht mehr geben.

Wenn es doch bei uns wäre! Vor der Hofstraße Straßammer hatten sich zwei Bierhändler zu verantworten, weil sie an ihre Kunden das Ei mit 18 bezw. 15 Pfennigen verkauft hatten.

Zufrieden an einem 16-jährigen Mädchen. Am Abend des 11. Oktober ist in einem Knecht bei Krawall die 16-jährige Tochter eines richers ertrorbet aufgefunden worden.

Die Kammeraden im großen Saal werden durch die Kammeraden im kleinen Saal ersetzt.

